

Jan Frerichs

Wilde Kirche

Wie wir uns unsere
spirituelle Heimat
zurückholen

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: anatoliy_gleb / Shutterstock.com

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1511-2 (Hardcover)

ISBN 978-3-8436-1535-8 (eBook)

Inhalt

Zu diesem Buch	9
----------------	---

ERFAHRUNG

Geschichten erzählen – das Herz der WILDEN KIRCHE schlagen hören	13
Auf der Suche nach dem Ursprung	16
Das Herz der WILDEN KIRCHE	18
Vom Zuschauer zum Zeugen	20
Statt vieler Erklärungen: Eine Geschichte	21

Meine (Wieder-)Entdeckung der WILDEN KIRCHE	23
Die Reise	25
Der Wendepunkt	26
Das Kloster im Wald	29
Ein Gespräch, das alles verändert	30
Mit Bruder Wind beten	34
Mit Schwester Wasser beten	38
Mit Bruder Feuer beten	40
Mit Mutter Erde beten	44
Der Regenbogen	52
Die Rückkehr	53

REFLEXION

Die Seele entkolonialisieren – Raum schaffen für die WILDE KIRCHE	55
01 Die Zivilisation abstreifen	60
02 Entkolonialisierung der Seele	62
03 Folgen der (spirituellen) Kolonialisierung	65
04 WILDE KIRCHE als herrschaftsfreier Raum	67

05 Wer ist »wir« in der WILDEN KIRCHE?	69
06 Wildnis als Ort spiritueller Erfahrung	71
07 Das Universum ist in uns	73
08 Da sein	75
09 Wildnis als Grundlage unserer Existenz	77
10 Unsere ursprüngliche Wildnis ist der Wald	78
11 Die Kunst, in den Spiegel der Natur zu schauen	80
12 Keine Zuschauer, bitte (erste und zweite Bibel)	82
13 Geschichten als Brücke zur Weisheit	83
14 Die Ursprache der Menschheit wieder lernen	86
15 Wilde Spiritualität	88
16 Von der Entspannung zur Entspantheit	90
17 Ursünde	92
18 Ursegen	96
19 Geburtlichkeit	99
20 Panentheismus	100
21 In Gott sein	103
22 Die große und die kleine Tradition	104
23 Herbst – die Essenz des Lebens feiern	107
24 Winter – die Rückkehr des Lichts feiern	111
25 Frühling – das Neuwerden feiern	113
26 Sommer – die Fülle des Lebens feiern	116
27 Jahreskreis als Initiation	119
28 Wildnis ist der maßgebliche Ort für Initiation	121
29 Welche Folgen es hat, wenn Initiation fehlt	123
30 Warum niemand in die WILDE KIRCHE gehen kann	124
31 WILDE KIRCHE versus Institution	126

PRAXIS

Das Feuer hüten –

Handwerkszeug für die WILDE KIRCHE 129

Woran man die WILDE KIRCHE erkennt 131

Der Rahmen selbst ist nicht die WILDE KIRCHE 134

Wo finde ich die WILDE KIRCHE (und wo nicht)? 135

Inhalt	7
Den Weg des Kreises gehen	139
Auf die Stille hören	139
Singen	141
Von Herzen schreiben	142
Von Herzen zuhören	143
Von Herzen sprechen	144
Die Sitzordnung	146
Den Raum gestalten	146
Der Redegegenstand	147
Richtlinien für das Kreisritual	148
Der Rahmen: Eröffnung und Abschluss	149
Umgang mit Störungen	151
Kreis-Formate	152
Themen im Kreis	154
 Die erste Bibel lesen	 156
Einen Schwellengang unternehmen	156
In den Spiegel der Natur schauen	160
Die Erfahrungen im Kreis teilen	162
Geschichten im Kreis spiegeln	165
 Die zweite Bibel lesen	 167
Die Wahrheit zwischen den Zeilen	167
Beispiel: Geschichte einer Dämonenaustreibung	169
Empfehlungen für Auswahl und Vorbereitung	175
 Die Feuerhüter-Meditation	 177
Am Ende: Der Sonnengesang	179
 Der Autor	 183

Zu diesem Buch

Die WILDE KIRCHE hat es immer gegeben. Ihre Kathedralen sind Wälder, Berge, Täler, Flussufer, Wüsten und der weite Ozean. Ihre Gläubigen pflegen seit Urzeiten eine innige Beziehung zur Erde und zu allen Geschöpfen und sie betrachten sich als Kinder des wilden Gottes und der zärtlichen Mutter Erde. Alle sind Geschwister. Es gibt keine Hierarchie. Es gibt keine Dogmatik. Die erste Bibel der WILDEN KIRCHE ist die Schöpfung mit all ihren Kreaturen, Erscheinungen und Kreisläufen, und es ist eine alte Kunst, diese Bibel zu lesen. Sie ist ein Spiegel für unsere Seelen. Es ist Zeit, wieder heimisch zu werden in dieser Kirche, denn die Erde leidet und braucht uns.

Die Rückkehr in die WILDE KIRCHE ist ein Prozess der Befreiung von Körperfeindlichkeit, Patriarchalismus, Klerikalismus und Egoismus. Die WILDE KIRCHE schafft Räume, um den Herzensgrund zu berühren und die zarten Bande der tiefen Beziehung wieder aufzunehmen und weiterzuknüpfen, die zwischen allen und allem besteht – »in Christus«, wie wir es in unserer Tradition ausdrücken. So können wir wieder eine Weltanschauung, eine Kosmologie entwickeln, die uns nicht abtrennt von allem, sondern mit allem verbindet.

Dieses Buch ist aus der Praxis entstanden. Es gründet in den Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahren in unseren Seminaren und Auszeiten in der Lebensschule bei *barfuß & wild* gesammelt haben. Das Buch erzählt von meiner und unserer (Wieder-)Entdeckung der WILDEN KIRCHE – es ist keine umfassende Abhandlung oder Definition dieses Begriffs.

Nur so viel vorab: »Wild« heißt diese Kirche nicht, weil sie ungestüm oder chaotisch wäre. Sondern weil sie draußen ist, ungezähmt, nicht domestiziert, voller ursprünglicher Lebenskraft und unausrottbar.

Das Buch ist für Menschen gedacht, die ihre spirituelle Heimat verloren haben. Menschen, die sich im konventionellen Christentum und in der Institution Kirche nicht mehr zu Hause fühlen – und diese Wurzeln dennoch nicht abschneiden wollen.

Es ist für Menschen geschrieben, die sich weder bei Konservativen noch bei Progressiven einordnen wollen oder können, weil es ihnen um mehr als »die Kirche« geht. Weil sie ahnen, dass die spirituelle Obdachlosigkeit, die sie erleben, gar nicht bloß das Problem, sondern ein Teil der Lösung sein könnte. Weil ihre Entfremdung und Entbindung von der eigenen Tradition oder von bestimmten Teilen davon auch ein Ausdruck von persönlichem und spirituellem Wachstum ist. Und weil all das eine Einladung ist, die Verantwortung für den eigenen Weg zu übernehmen.

Das Buch ist für Menschen geschrieben, die sich nach echter, mitfühlender Gemeinschaft sehnen, die die üblichen konfessionellen Grenzen weit übersteigt. Eine Gemeinschaft nämlich, die weit in die mehr-als-menschliche Welt hineinreicht und die in Wahrheit dort wurzelt.

Schließlich ist das Buch für Menschen, denen das gegenwärtige Leid der Erde und aller Kreaturen nicht egal ist und die nicht nur Symptome bekämpfen, sondern an die Wurzeln gehen wollen.

Willkommen also zu einer spirituellen Entdeckungsreise, die bis in die Ursprünge der menschlichen Gemeinschaft zurückreicht. Vor etwa einer Million Jahren haben Menschen gelernt, das Feuer zu hüten. Das Feuerhüten ist in unsere menschliche

DNA eingegangen – aber es bedeutet viel mehr, als bloß ein bisschen Holz zu verbrennen.

Am Feuer haben wir das Sprechen gelernt. Seit etwa 50.000 Jahren teilen wir unsere Erfahrungen und Geschichten, indem wir um ein Feuer herumsitzen. Lange bevor irgendjemand den ersten Buchstaben geschrieben hat, haben Menschen auf diese Weise ihr Wissen und ihre Weisheit, kurzum: alles, was wichtig ist, weitergegeben und überliefert.

Wenn wir auf diese Weise das Feuer hüten, dann ist das ein universales Sinnbild für das Leben in seiner einfachsten und grundlegendsten Ausdrucksform. So wie die Erde um die Sonne kreist, die uns Wärme spendet und unser Leben erst möglich macht, so versammelt sich die Gemeinschaft der Familie und des Dorfes um ein Feuer oder später um den Herd, um in diesem Kreis Geschichten zu erzählen.

Viele, die zu uns kommen, hungern und dürsten nach einer solchen Erfahrung von Verbundensein. Und das heißt: nach einer Erfahrung von respektvoller, mitfühlender und nicht-exklusiver Gemeinschaft, die sie nicht entmündigt und ihnen die Autonomie nimmt, sondern die ihren Erfahrungen und ihrer subjektiven und individuellen Wahrheit Raum gibt und sie anerkennt. Solche Gemeinschaften fallen nicht vom Himmel. Es braucht Menschen, die diese Räume schaffen und das Feuer im Kreis hüten. Auch das ist ein Ziel dieses Buches: Es will zur Praxis führen und das grundlegende Handwerkszeug beschreiben, um eine solche Art von Gemeinschaft zu ermöglichen und zu pflegen.

Wenn du dich also in all dem wiederfindest, vielleicht auch nur in einigen Punkten, dann herzlich willkommen in der WIL-
DEN KIRCHE.

ERFAHRUNG

Geschichten erzählen –
das Herz der WILDEN KIRCHE schlagen hören

Als ich einige Monate nach meinem 40. Geburtstag mitten in der Toskana auf einem Bio-Bauernhof irgendwo im Nirgendwo mit elf anderen Menschen in einem provisorisch zusammengezimmerten Seminarraum Platz nahm, ahnte ich nicht, wie grundsätzlich die folgenden Tage mein Leben verändern würden. Eine Freundin hatte mir von ihrer Visionssuche erzählt, und ich wusste nur: Das will ich auch. Und so hatte ich mir so eine Visionssuche zum Geburtstag gewünscht. Mit dem Begriff konnte damals niemand in meinem Umfeld etwas anfangen, und schon gar nicht hätte jemand sich so etwas zum Geburtstag gewünscht: Vier Tage und vier Nächte allein, fastend, ohne Dach über dem Kopf in der Wildnis – das wäre den meisten wie eine Strafe vorgekommen. Oder wie eine Art Überlebenstraining.

Eine Visionssuche ist aber kein Überlebenstraining. Und schon gar keine Strafe. Was es aber genau ist, was mich da in die Wildnis lockte, konnte ich auch nicht erklären.

Und so saß ich damals in jenem Kreis und wusste nur: Etwas in mir will da hinausgehen. Es zog mich auf geheimnisvolle Weise in die Natur, obwohl ich überhaupt kein Pfadfindertyp bin und die Dunkelheit bis dahin geflissentlich gemieden hatte.

Ich ahnte jedoch, dass diese Tage und Nächte mir die Möglichkeit geben würden, etwas Ursprüngliches zu berühren. Da war ein inneres Bild: Ich allein draußen in der Natur – und diesem inneren Bild folgte ich.

Auf der Suche nach dem Ursprung

Diesen mächtigen Wunsch, etwas Ursprüngliches (und damit »die Wahrheit«) zu berühren, kannte ich schon. Aus diesem Wunsch heraus war ich nach dem Zivildienst Franziskaner geworden und hatte dann als junger Mann begonnen, Theologie zu studieren. Ich habe allein ein halbes Jahr lang nichts anderes getan, als Hebräisch zu büffeln, um die Texte der Bibel in der Originalsprache lesen zu können. Ich hoffte, auf diese Weise dem Ursprung und damit der Wahrheit näherzukommen. Ich erinnere mich noch gut an das Gefühl, etwas ganz Großem auf der Spur zu sein. Mit diesem Gefühl saß ich in der ersten Hebräisch-Stunde und hing an den Lippen meines Lehrers: »Stellen Sie sich vor, 5000 Jahre vor Christus geht irgendwo im Orient die Sonne auf und jemand sagt jom; das ist Hebräisch und heißt Tag.«

Ich las mit Begeisterung in der hebräischen Bibel. Mit dem Gefühl, jetzt wirklich das Original zu berühren. Bis ich erfuhr, dass diese hebräische Textfassung nur ein bisschen mehr als 1000 Jahre alt war. Was Menschen vor 5000 Jahren wirklich bewegt hat, wissen wir schlicht nicht, denn wir haben keine schriftlichen Zeugnisse von ihnen. Wir haben nur jüngere Abschriften, wenn überhaupt. Irgendwann wurde mir klar, dass ich auf diesem Weg – von außen – dem Ursprung nicht näherkommen konnte.

Ähnlich und noch schwieriger ist es mit den vorchristlichen Traditionen. Die Kelten zum Beispiel haben gar nichts aufgeschrieben. Keltische Schriftquellen stammen alle aus der christlichen Zeit. Und die Bezeichnungen der keltischen Feste wurden im 19. Jahrhundert (!) festgelegt. Ob und wie die Kelten also »Samhain« oder »Beltane« gefeiert haben, ob sie wirklich einen

Baumkalender hatten – all das wissen wir überhaupt nicht aus Originalquellen, sondern können es uns nur erschließen. Ich will damit nicht sagen, dass die Beschäftigung mit der hebräischen Bibel oder mit keltischen oder anderen Traditionen unsinnig wäre. Im Gegenteil. Ich will nur sagen, dass wir von außen nicht zum Ursprung gelangen. Wissen allein hilft uns jedenfalls dabei nicht. Ganz gleich, wie tief wir in die Historie eines Textes oder einer Tradition eintauchen, den Ursprung können wir auf diesem Weg nicht berühren.

So ist mir damals schmerzlich bewusst geworden, dass ich im Grunde trotz allen Studierens ein Zuschauer war. Rückblickend weiß ich, was ich damals als junger Franziskaner eigentlich gesucht habe: eine eigene unmittelbare Erfahrung. Und weil niemand diese Erfahrung durch ein Studium finden kann, braucht es einen anderen Zugang. Das ist wohl auch der Grund, warum ich damals eine Pilgerreise unternehmen wollte von Münster in Westfalen, wo ich studierte, bis nach Jerusalem. Heute würde ich sagen, dass ich dadurch intuitiv den Raum geschaffen habe für eine Initiation, eine Einweihung, nach der meine Seele schon lange gedürstet hatte.

Ich machte mich irgendwann im Sommer 1998 auf den Weg und kam immerhin bis Assisi. Dort endete die Reise aus Gründen, von denen noch die Rede sein wird. Nach dieser Erfahrung verließ ich den Orden. Ich erlernte einen Beruf, gründete eine Familie, und die Suche, die mich hatte aufbrechen lassen, trat in den Hintergrund. Eine einmal begonnene Initiation lässt sich allerdings nicht einfach aufhalten. Der Same liegt im Boden und wartet auf den Zeitpunkt zum Keimen. Irgendwann nahm ich den Faden wieder auf und entdeckte die Visionssuche. Die

16 Jahre zwischen meiner Pilgerreise und meiner Visionssuche, der »Quest«, kommen mir heute vor wie eine Odyssee mit vielen scheinbaren Irrwegen und Sackgassen, die schließlich doch auf wundersame Weise »nach Hause« geführt haben.

Das Herz der WILDEN KIRCHE

Da saß ich nun an jenem Abend in der Toskana. Ich weiß kaum mehr ein Wort von dem, was an jenem ersten Abend und in den folgenden Tagen in diesem Kreis gesprochen wurde. Worte waren nicht das Entscheidende in diesen Tagen. Und das war neu für mich. Sie waren aber auch nicht unwichtig. Und so ist mir die Geschichte einer Teilnehmerin sehr deutlich in Erinnerung geblieben, die sie in diesem Kreis am ersten Abend erzählte. Und sie ist mir deshalb in Erinnerung geblieben, weil ich kein Wort davon glauben konnte.

Zur Vorbereitung auf ihre Visionssuche hatte die Frau einige Zeit in der Natur verbringen wollen. Dafür war sie in den nahegelegenen Wald aufgebrochen. Sie war allerdings nie dort angekommen, erzählte sie, denn schon an der Landstraße, an einer Bushaltestelle, seien ihr Menschen in weißen Gewändern begegnet. Denen sei sie gefolgt in einen versteckten unterirdischen Raum. Dort brannte ein Feuer und alles war bereit für ein Ritual, an dem sie spontan teilnahm. Es habe sich alles sehr stimmig angefühlt, obwohl sie mit »so was« eigentlich nichts anfangen könne.

Wie gesagt: Ich konnte kein Wort davon glauben. Das sollte wirklich so passiert sein? Wo gibt's denn so was? Und überhaupt:

Was sollen denn das für Leute gewesen sein? Eine Sekte? Worum ging es denn in diesem Ritual genau? Wieso hatten die Leute nichts dagegen, dass die Frau einfach so dabei war?

An diesem ersten Abend in der Toskana lernte ich eine wichtige Lektion. Und ich spürte den Herzschlag der **WILDEN KIRCHE**. Dieses Herz hatte schon immer geschlagen und wird auch immer schlagen. Ich hatte es bloß nicht bewusst wahrgenommen und hätte es auch nicht so benennen können.

Ich erwartete natürlich eine Intervention der Ältesten, die die Visionssuche leiteten. Sie würden diese Geschichte sicher in Frage stellen, denn sie klang absolut unglaublich. Das Gegenteil geschah. Statt den Beitrag dieser Teilnehmerin zu kommentieren oder zu diskutieren, nahmen die Ältesten jedes einzelne Wort der Frau offensichtlich sehr ernst. Die Geschichte wurde genauso gespiegelt, wie die Frau sie erzählt hatte. Und noch mehr: Im Spiegel bekam die Geschichte plötzlich einen tieferen Sinn. Und auch wenn ich mich nicht mehr erinnern kann, worin genau dieser Sinn bestand, so kann ich mich doch sehr deutlich an das Gefühl erinnern, die Frau auf eine tiefe Weise gesehen und verstanden zu haben. Es hatte einen Grund, warum die Frau genau diese Geschichte genau jetzt und genau so erzählte, und dieser Grund war in diesem Kreis berührt, gewürdigt und bezeugt worden. Das Ganze machte Sinn. **JETZT UND HIER** machte das Ganze Sinn.

Heute bin ich selbst Visionssucheleiter und würde eine Geschichte wie die obige im Rahmen einer Visionssuche nicht mehr in Frage stellen. Wenn zum Beispiel eine Person erzählt, dass in der Auszeit ein großer Adler gekommen sei und sich auf ihrer Schulter niedergelassen habe, dann könnte ich natürlich

sagen: Hier gibt es überhaupt keine Adler und sie setzen sich uns auch nicht auf die Schulter. Sag mir also, was »wirklich« passiert ist. Aber damit würde ich der Bedeutung dieser Geschichte und dem Menschen, der sie erzählt, nicht näherkommen. Denn selbst wenn der Adler nur in der Fantasie dieser Person erschienen ist – wie in einem Traum –, handelt es sich ja dennoch um eine Erfahrung, die eine Bedeutung haben kann. Also: Was bedeutet es für diese Person, dass der Adler auf ihrer Schulter gelandet ist? Was bedeutet es ganz subjektiv für diese Person, die es erzählt, in dem konkreten Kontext, in dem sie sich gerade jetzt in ihrem Leben bewegt? Was wird durch diese Erfahrung bezeugt oder gestärkt?

Deshalb spielte es damals in jenem Kreis auch keine Rolle, ob das unterirdische Ritual tatsächlich so passiert war. Es war eine Vision. Ein inneres Bild. Und wenn man so will, ist jede persönliche Erfahrung, von der ich erzähle, jede Zuschreibung, die ich mache (ein dunkler Wald, ein friedlicher Wald), eine Er-Innerung im wahrsten Sinne des Wortes, sprich: ein inneres Bild, denn ich betrachte die Wirklichkeit immer subjektiv durch meine persönliche Brille. Dass eine Geschichte sich nicht so zugetragen hat, wie sie erzählt wird, heißt nicht, dass sie nicht trotzdem wahr sein kann.

Vom Zuschauer zum Zeugen

Die Begebenheit in der Toskana war für mich deshalb so bedeutend, weil ich an jenem Abend vom Zuschauer zum Zeugen geworden war. Als Theologe hatte ich mich schon immer mit »unglaublichen« Geschichten beschäftigt, die traditionell über-

liefert werden. Und wenn ich ehrlich bin, hatte ich mich mit ihnen herumgeschlagen: Da werden Meere geteilt, Tote leben wieder und Unfruchtbare werden schwanger. Und mir ist an jenem Abend klar geworden, dass die Geschichten der Schlüssel zu allem sind, und genau deshalb war und bin ich Theologe: Mein Beruf ist die Rede (*logos*) von Gott (*theos*) – und dafür braucht es Geschichten. Gott ist ja letztlich ein Codewort für alles, was unser Begreifen übersteigt. Das heißt, wenn wir Gott sagen, meinen wir mehr, als wir uns konkret vorstellen können. Jeder Versuch, Gott festzulegen, schlägt fehl. Wenn ich Gott habe, ist es nicht mehr Gott. Geschichten ermöglichen jedoch, das Unbegreifliche zu berühren und zu begreifen, ohne es zu ergreifen. Vielmehr ergreift es mich – das ist das Geheimnis. Und das war und ist dieses geheimnisvolle Ursprüngliche, was ich 16 Jahre und länger gesucht hatte.

Statt vieler Erklärungen: Eine Geschichte

Deshalb werde ich dir jetzt auch eine Geschichte erzählen. Meine Geschichte. Sie handelt von meiner Initiation in die WILDE KIRCHE. Die äußeren Fakten sind in dieser Geschichte sekundär. Alles an dieser Geschichte ist »wahr« in einem tieferen Sinn. Die 16 Jahre zwischen meiner Pilgerreise und der Quest sind in dieser Erzählung auf einige Wochen und Tage verdichtet, denn es würde nicht nur den Rahmen sprengen, diese 16 Jahre hier nacherzählen zu wollen, die reinen Fakten würden auch nicht wirklich dazu beitragen, dir etwas Wesentliches von meiner subjektiven Erfahrung zu vermitteln. Fakten transportieren Wissen.